

Dienste dieser Königin Armut, seiner Herrin, seiner Braut, weihte sich Franciscus mit mehr als ritterlicher Hingabe. Inständig beschwört er den ärmsten Jesus, die Armut als einzigen Schatz, als höchstes Privilegium ihm zu gewähren, „auf daß es mir und den Meinigen in Ewigkeit eigen sei, nichts unter dem Himmel besitzen zu können und von fremdem Eigenthume mit armem, eingeschränktem Gebrauche das Leben zu fristen, so lange das Fleisch lebt auf Erden“. Diesem Geiste entsprechend, übte er selbst mit seinen ersten Jüngern auch äußerlich die allerstrengste Armut und gestattete sich kaum das Nothwendigste. Je mehr in Kleidung, Nahrung, Wohnung und Allem die Armut hervortrat, desto mehr freute er sich; mit heiligem Neide betrachtete er den ärmern Bettler und theilte gewöhnlich ihm das mit, worin er weniger arm als jener zu sein schien. Demnach liebte er besonders kleine und arme Klöster und wollte durchaus, daß alle Wohnungen der Brüder bestimmt erlannt würden als das Eigenthum Anderer (Th. a Celano, Leg. II, p. 3, s. 4). Eine meisterhafte Charakteristik der ganzen Persönlichkeit dieses großen Heiligen gibt Thomas von Celano (Legend. I, p. 1, c. 29): „Er war voll Anmuth im Umgange, von Natur sanftmüthig, gewinnend in der Rede, im Ermahnen maßvoll, in Ausführung des Befohlenen genau, vorsichtig im Rathen, tüchtig im Handeln, in Allem gefällig, heitern Sinnes, von ansprechender Gemüthsart, nüchternen Geistes, im Gebete beständig, in Allem eifrig, fest im Vorsatze, ausdauernd in der Tugend, beharrlich in der Gnade, immer sich selbst gleich, zum Verzeihen schnell bereit, zum Zorne langsam, freien Geistes, mit gutem Gedächtnisse begabt, scharfsinnig bei Erörterungen, in der Wahl unsichtig, in Allem einsichtig, strenge gegen sich, milde gegen Andere, in Allem überlegt. Er war von einnehmendem Aeußern, heiter von Angesicht, mild in seinen Zügen, eher klein als groß von Gestalt, die Glieder zart und fast ohne Fleisch, das längliche Gesicht klar und freundlich, die Augen schwarz und nicht groß, die Stirne nicht hoch, die Nase gerade und fein gebildet, die Zähne weiß und gleichmäßig, die Lippen und die Haut zart, der Hals dünn, die Stimme klar und weithin vernehmbar, Haar und Bart dunkel.“

Daß Franciscus eine providentielle Mission für die Gesamtkirche in großartiger Weise erfüllt und als Werkzeug zu einer Erneuerung des religiösen Lebens gedient hat, ist nicht bloß von Zeitgenossen, sondern auch von späteren Schriftstellern, unter welchen neben Dante auch ein Machiavelli zu nennen ist, oft ausgesprochen. Ihm zur Seite steht hierin der große hl. Dominicus. Beide gründeten einen Missionsorden; Dominicus, erfüllt von außerordentlichem Seeleneifer, hatte direct die Lehre, die Predigt im Auge. Er wollte für die ganze Welt apostolische Prediger bilden, darum Männer,

welche losgeschält von der Welt, also arm seien; die Vorschrift der Armut ist ihm ein Mittel für die apostolische Predigt. Für Franciscus und seinen Orden ist die Liebe und werththätige Darstellung der Armut das Erste, die Hauptpredigt, welche der Orden der Welt schuldet; das Wort der Buße, die Lehre soll sich gleichsam nur als Commentar anschließen. Erst an dritter Stelle steht ihm die Wissenschaft, nämlich durch aus im Dienste des Lebens und der Lehre. Allein deswegen verachtete er keineswegs die Wissenschaft, noch unterlagte er sie seinen Brüdern, wie unter Anderm aus seinem Briefe an den ersten Rector des Ordens, den hl. Antonius, erhellt: „Es gefällt mir, daß du die Schriften der heiligen Theologie den Brüdern erklärst, doch so, daß weder in dir noch in den Uebrigen (was ich sehr wünsche) ausgelöscht werde der Geist des Gebetes, der Regel gemäß, die wir gelobten.“

Seine Mission und Bedeutung in der Kirche ergibt sich aus dem Gesagten. Eine sichtbare Kirche kann sichtbarer und äußerer Mittel, also auch irdischer Güter nicht entbehren, und hat von Gott das Recht auf sie bekommen. Unter Innocenz III. war der Reichthum und die sociale und politische Macht der Kirche auf ihrem Gipfelstande; aber leider waren, davon angezogen, auch viele Unberufene im Clerus. Dazu kommt, daß in allen Würdenträgern die menschliche Gebrechlichkeit wohnt, die dem Ueberflusse an natürlichen Gütern leicht erliegt. In nur zu Vielen hatte zu Franciscus' Zeit die Pracht der Welt den innern Geist Christi erstickt oder lahm gelegt. Kein Wunder, daß zahllose Reperen den Besitz der Kirche an sich als Abfall von Christus verschrien und im Schafspelze falscher Armut und Innerlichkeit die ganze äußere Kirche mit ihren Sacramenten verwarfen. Franciscus aber erwies der sichtbaren Auctorität der Kirche und allen Priestern eine grenzenlose Verehrung und Unterwerfung. Er wollte in ihnen, wie er in seinem Testamente sagt, „keine Sünde ansehen“. Dabei stellte er in sich das Bild wahrer Armut und Innerlichkeit und den innern Geist der Kirche in ergreifender Weise dar und eroberte damit alle Herzen. Das veröhnende Element, welches das Christenthum den klaffenden Gegensätzen des Reichthums und der Armut bietet, ist in diesem Helden der Armut und Liebe in einziger Weise personificirt.

Literatur. Am schärfsten ist der Geist des Heiligen ausgeprägt in seinen eigenen Schriften (verschiedenen Regeln, seinem herrlichen Testamente, dem sicher ächten Sonnengesang, mehreren Briefen und vielen Ausprüchen), gesammelt von de la Haye in der citirten Ausgabe, vielfach wieder abgedruckt, in Deutschland zuletzt durch Von der Burg (Colonias 1849). Die älteste und wichtigste Quelle ist die Legende von Thomas von Celano, auf Befehl von Gregor IX. bald nach 1226 geschrieben. Auf Befehl des Ordensgenerals schrieb er als Supplement 1246 eine